

Ganzen der Kirche bleibt, das sieht man nicht gleich auf den allerersten Blick. Denn man sieht oft auch erst durch das Neue, daß der Raum der Kirche von Anfang an weiter ist, als man bisher angenommen hatte. So hat das Charismatische, wenn es neu ist (und beinahe möchte man sagen, nur so lange sei es charismatisch), etwas Schockierendes an sich. Es kann mit Schwärzmerei, mit Änderungssucht, Umsturzversuchen, Mangel an Gefühl für die Tradition und die bewährte Erfahrung der Vergangenheit verwechselt werden. Und gerade die, die löblicherweise fest im Alten verwurzelt sind, die ein lebendiges Christentum als heiliges Erbe der Vergangenheit bewahrt haben, sind in Versuchung, den neuen Geist, der sich nicht immer auf die Bewährtesten niederläßt und doch ein heiliger Geist sein kann, auszulöschen und im Namen des heiligen Geistes der Kirche zu bekämpfen, obwohl er Geist vom selben Geist ist.

Holland ohne Kolonien

BERNHARD VLEKKE

Am 31. Dezember 1949 endete die holländische Herrschaft über die Inselwelt Südostasiens. Die alte Hauptstadt Batavia, vor 330 Jahren von den Holländern an Stelle der zerstörten Stadt Djakarta gegründet, verlor ihren an Tacitus erinnernden Namen und wurde wieder Djakarta. Damit sollten die dreihundert Jahre holländischer Herrschaft aus der indonesischen Geschichte ausgemerzt werden. Der Schlußvertrag von 1949 bestimmte, daß die Niederlande und Indonesien für die Zukunft eine lose Interessengemeinschaft bilden sollten: die „Niederländisch-Indonesische Union“. Diese Gemeinschaft existierte jedoch nur auf dem Papier; sie wurde durch das Abkommen vom 10. August 1954 formell aufgehoben. Von seinem großen asiatischen Reich, das sich im 17. Jahrhundert von der Westküste Indiens bis Formosa ausdehnte, ist Holland nur die von Indonesien nicht anerkannte und international umstrittene Herrschaft über West-Neu-Guinea geblieben.

Die einst ausgedehnten niederländischen Besitzungen in Amerika, die im 17. Jahrhundert von Neu-Amsterdam (New York) bis Pernambuco in Brasilien reichten, waren schon im 18. Jahrhundert zu zwei Verwaltungseinheiten (Curaçao, Aruba mit einigen kleineren Inseln, und Surinam oder niederländisch Guyana) zusammengeschrumpft. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verloren diese West-Indischen Besitzungen fast alle Bedeutung. Im 20. Jahrhundert gewannen Curaçao und Aruba wieder Ansehen durch die Ölindustrie, Surinam dagegen blieb finanziell ein Verlustposten im hollän-

dischen Haushalt. Beide Gebiete erhielten völlige Autonomie in ihren inneren Angelegenheiten.

Die holländische Machtentfaltung außerhalb Europas erreichte ihre größte räumliche Ausdehnung um 1660, ihre wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit erst um 1930. Man kann mit Recht behaupten, daß es bis ungefähr 1850 kulturelle Bindungen mit Indonesien überhaupt nicht gab. Wirtschaftlich wichtiger für das Mutterland waren noch im 18. Jahrhundert die Westindischen Inseln und nicht der Ostindische Archipel.

Was bedeutet der Verlust der Kolonien für das geistige und politische Leben Hollands? Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Zahl der nach Indonesien auswandernden Holländer gering. Die Mehrheit verließ die Heimat, weil sie sich aus irgendwelchen Gründen nicht zurechtfinden konnten. Viele von ihnen starben jung und erlagen tropischen Krankheiten, so z. B. als Batavia 1732 von einer malariaartigen Seuche befallen wurde. Batavia war wie eine typisch holländische Stadt gebaut, mit Kanälen und Backsteinhäusern; aber die Bewohner waren eine Mischung von Chinesen und portugiesisch-malaiischen Mischlingen und später auch von Indonesiern aus Bali, Celebes, den Molukken, usw., nur nicht von Javanern; ihnen mißtraute die Ostindische Kompanie und hielt sie für eine Art „fünfte Kolonne“. Es gelang der von der Kompanie eingesetzten Regierung nie, Niederländisch als die Umgangssprache Batavias durchzusetzen. So entwickelte sich eine malaiische Mischsprache, die bis heute von den Einwohnern der Stadt und ihrer Umgebung gesprochen wird. Bis tief ins 19. Jahrhundert gab es auch keine indonesische Literatur in niederländischer Sprache. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts veröffentlichte Pieter van Hoorn, der als Botschafter der Kompanie China besucht hatte, ein didaktisches Dichtwerk über die Lehre des Konfuzius. Pieter Steendam, ein mittelmäßiger Poet, der als erster Dichter New Yorks das Lob der holländischen Kolonie am Hudson gesungen hat, verfaßte auch die ersten lyrischen Eklogen auf Batavia. Andere hohe Beamte schrieben historische Aufsätze. Ein Pastor der Reformierten Staatskirche, Abraham Rogerius, gab eine, für seine Zeit ausgezeichnete, Darstellung des Hinduismus heraus. Der Generalgouverneur, Gustav Baron van Imhoff (ein Ostfriese), machte 1748 den lobenswerten Versuch, in der Landessprache eine Ausgabe der lateinischen Klassiker herauszubringen. Es erschien aber nur ein Band: P. Ovidii Nasonis Tristium Libri V“!

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts regte sich mehr und mehr das wissenschaftliche Interesse. Diese Entwicklung war eng mit der Gründung der ersten Freimaurer-Loge in Batavia im Jahr 1764 verknüpft. Zwölf Jahre später wurde „het Bataviaas Genootschap van Kunsten en Wetenschappen“ gegründet, das bis heute besteht und dessen Museum überaus reich ist an wertvollen indonesischen Kunstwerken. Die Begeisterung für Literatur veranlaßte einige Beamte im ausgehenden 18. Jahrhundert, Theaterstücke zu schreiben, deren Wert allerdings gering ist. Die Malerei stand auf der glei-

chen Stufe wie die Dichtkunst. Wir wissen von einem Maler Cornelis Suyt-hoff, der ins Schuldgefangnis wanderte und daraus nur erlöst wurde, weil man ihm aus Mitleid das Amt des Gefängnisdirektors anbot. Daß es während der ersten zwei Jahrhunderte kein kolonial-niederländisches Kulturleben gab, ist nicht erstaunlich; denn es gab auch keine niederländische Gemeinschaft in Batavia. Die wenigen Holländer, die ihr Leben in Ost-Indien verbrachten, paßten sich stark der indonesischen Umgebung an.

Auch wirtschaftlich waren die asiatischen Kolonien für Holland weniger wichtig als die populäre Geschichtsschreibung wahrhaben will. Die Niederländisch-Ostindische Kompanie wurde 1602 gegründet und zahlte durchschnittlich 12,5% des Kapitals als Dividende. Das Vermögen belief sich jedoch nur auf 6500000 Gulden und wurde nie erhöht. In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts erlitt die Kompanie große Verluste, dennoch setzte sie die Dividenden-Zahlungen fort. Die Mittel dazu beschaffte sie sich durch Anleihen beim Staat. Der niederländische Staat wurde damals oligarchisch regiert, und da die Direktoren der Kompanie zur selben bürgerlichen Oligarchie gehörten, die auch den Staat regierte, ist diese sonderbare Finanzpolitik leicht erklärlieh. Nach der Besetzung Hollands durch die siegreichen Truppen des revolutionären Frankreichs 1795 wurde die Kompanie aufgelöst. Die Schuldenlast des Unternehmers war auf 134000000 Gulden gestiegen. Die Summe der von 1602 bis 1796 ausbezahlten Dividende betrug 160000000 Gulden. Der Gesamtgewinn war also bescheiden.

Die Zahl der in Indonesien beschäftigten Niederländer war verhältnismäßig gering. Auf der Flotte und bei den in Indonesien stationierten Truppen dienten viele Ausländer (Deutsche, Norweger, Schweizer), die ihre Ersparnisse nach Beendigung ihrer Dienstzeit — wenn sie das Glück hatten von Schiffskatastrophen und Epidemien verschont zu bleiben — mit nach Hause nahmen.

Es läßt sich nicht berechnen, wie groß der Beitrag der Kolonien zu Hollands Wohlstand bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gewesen ist. Sicher ist, daß sich die Beamten der Kompanie durch den Schleichhandel (Verletzung des Handelsmonopols der Kompanie) beträchtlich bereichert haben. Aber die Nation als ganze hat nur einen mäßigen Gewinn aus dem asiatischen Handel gezogen. Das Handelsmonopol der Kompanie und das erzwungene niedrige Preisniveau hat Indonesien mehr Verluste gebracht als Holland Gewinn. Diese Schlußfolgerung stimmt mit dem Ergebnis einer von Prof. I. Brugmans von der Universität Amsterdam angestellten Untersuchung über den Schiffsverkehr Hollands im 17. und 18. Jahrhundert überein. Jährlich fuhren 28 bis 30 Schiffe nach Indonesien, während 22 bis 23 von dort die Rückreise nach Europa antraten. Das Tonnengewicht der Ostindienfahrer war zwar erheblich größer als das der im europäischen Handel benutzten Schiffe, aber von diesen gab es zum mindesten 200 mal mehr! Der Laderaum der gesamten Ostindienfahrer betrug nach den neuesten Berechnungen

nie mehr als 4% der gesamten niederländischen Handelsflotte. In der Blütezeit der Kompanie stellte der Wert der asiatischen Waren ungefähr 10% des Wertes des gesamten holländischen Imports dar. Wenn wir hinzufügen, daß die Nordseefischerei allein im 17. Jahrhundert 20000 Arbeitskräfte beschäftigte, etwa das Vier- oder Fünffache der Kompanieangestellten, dann ist zur Genüge klar, daß die asiatischen Besitzungen für Holland im 17. und 18. Jahrhundert wohl eine nicht unwichtige Einnahmequelle darstellten, daß jedoch das Wohlergehen der Nation in keiner Weise davon abhängig war.

Als Holland 1825 seine Unabhängigkeit zurückgewann und die indonesischen Kolonien wieder erhielt, wurde das überseeische Gebiet unmittelbar vom Staat verwaltet. Dieser Zustand dauerte bis 1870. Anfänglich brachte der Kolonialbesitz nur Verluste. Ab 1830 wurde der Zwangsanbau von Zucker und Kaffee auf der Insel Java eingeführt, und während der nächsten vierzig Jahre bezog die holländische Staatskasse jährlich durchschnittlich fünfzehn Millionen Gulden aus dem Verkauf der Ernten. Das Geld wurde zur Deckung des Defizits im europäischen Staatshaushalt benutzt, zur Tilgung der Staatsschulden und besonders für den Bau der holländischen Eisenbahnen.

Um 1860 lieferte Indonesien mit seinem wirtschaftlichen Zwangssystem den Stoff für eines der bekanntesten Werke der niederländischen Literatur; für den „Max Havelaar“ von Multatuli (Pseudonym für Eduard Douwes Dekker). Das Buch stellte einen schonungslosen Angriff auf die damalige koloniale Verwaltung dar. Das holländische Volk hatte sich überhaupt nicht um die Javanese gekümmert, die von der kolonialen Zwangsherrschaft ausgebettet wurden. Es machte sich keine Gedanken, daß Millionen erpreßter Gulden jährlich in die Staatskasse wanderten. „Max Havelaar“ war das erste literarische Werk, in dem Indonesier und nicht Holländer verherrlicht wurden. Das schriftstellerische Talent Douwes Dekkers weckte in holländischen Kreisen zum ersten Mal Interesse für den indonesischen Menschen.

Von 1815 bis 1848 waren die Kolonien fast autokratisch, ohne Einmischung des Parlamentes vom König regiert worden. Das Jahr 1848 brachte auch in Holland den Triumph des parlamentarischen Systems. Die Macht kam in Hände der begüterten Bürgerklasse (nur ungefähr 2,5% der Gesamtbevölkerung wurden wahlberechtigt). Der Sieg des Liberalismus brachte neue Auffassungen über Kolonialpolitik und damit die Abschaffung der Zwangswirtschaft. Zeitweilig führten Meinungsverschiedenheiten in Sachen der Kolonialverwaltung zwischen der älteren und der jüngeren Generation der Liberalen zu einer Spaltung der Partei. Endgültig wurde die Trennung erst anlässlich der Fragen des Wahlrechts. 1860 wurde Indonesien mehr und mehr für die Privatunternehmer geöffnet. Ab 1880 folgte dann ein großartiges Aufblühen der Kolonien. Diese Entwicklung wurde wesentlich durch die Eröffnung des Suez-Kanals gefördert und erhielt einige Jahrzehnte später neuen Anstoß durch die Entdeckung großer Olfelder auf Sumatra und Borneo. Das Jahr 1928 bildete den Höhepunkt dieser Periode.

Das niederländische Parteiensystem wurde in seiner Entwicklung nur wenig von Kolonialfragen bestimmt. Die Vorherrschaft der Liberalen wurde von den konfessionellen Parteien gebrochen, wobei die Schulfrage ausschlaggebend war. Sie war es, die zu einer Zusammenarbeit der katholischen und protestantischen Gruppen führte. Die sozialdemokratische Partei dankte ihren Aufstieg dem Kampf für allgemeines Wahlrecht und Sozialgesetzgebung.

Die katholische Partei zeigte bis Ende des ersten Weltkrieges wenig Interesse für Indonesien und vertrat von 1919—1939 meistens eine konservative Auffassung in der Kolonialfrage. Die Änderung des Grundgesetzes von 1922, das die Beziehungen zwischen Mutterland und Kolonie auf eine völlig neue Grundlage stellte, war vom katholischen Premierminister Ruys vorbereitet und dem Parlament vorgelegt worden, das sie billigte. Den Indonesiern sollte ein Mitspracherecht in der Gesetzgebung der Kolonie eingeräumt werden. Dieses Recht wurde aber durch Abänderungsvorschläge eines katholischen Abgeordneten bedeutend geschmälert. Als das Kabinett Ruys 1922 ein Gesetz vortrug, das einen beträchtlichen Ausbau der Kriegsflotte zur Verteidigung Indonesiens ermöglichen sollte, wurde es gestürzt, weil sich zehn Katholiken zur Opposition schlugen. Die Parteipolitik wurde nicht von Kolonialfragen beherrscht, vielmehr bestimmte der Kampf der Parteien um europäisch-holländische Angelegenheiten die Kolonialpolitik. Es gibt nur eine Ausnahme von dieser Regel.

Seit der Trennung von Belgien 1839 war Holland ein militärisch schwacher Staat, der immer mehr zu absoluter Neutralität in internationalen Fragen neigte. Die Unabhängigkeit des Landes fand ihre beste Garantie im Gegensatz der Interessen zwischen Deutschland und Großbritannien. Keine dieser beiden Großmächte konnte oder wollte zulassen, daß Holland von der andern beherrscht wurde. Während aber Deutschland nur die Sicherheit des europäischen holländischen Gebietes bedrohen konnte, war Großbritannien in der Lage, sowohl Niederländisch-Indien wie auch das Mutterland selbst zu gefährden. Außerdem konnte England, ohne das Territorium Hollands anzugreifen, die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln durch Blockade unmöglich machen und den holländischen Seehandel vernichten. Es konnte der Fall eintreten, daß Holland zwischen dem Verlust der Kolonien und der Begünstigung der britischen Politik unter Abweichung von der strikten Neutralität wählen mußte. Kein Wunder, daß die öffentliche Meinung in Holland, die in Fragen der internationalen Politik immer schon zu Großbritannien und Frankreich hinneigte, in dieser Haltung durch die Sorge um den Kolonialbesitz gestärkt wurde, obwohl die offizielle Politik eine rigorose Neutralität verfolgte.

Wichtig für Holland war, daß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Interesse an der indonesischen Kultur aufzuleben begann. Die Kunstgeschichte, die Archäologie, die Kultur der vor-islamitischen Zeit zogen immer

mehr begeisterte Forscher an, die nun eine im modernen Indonesien fast vergessene Geschichtsperiode neu erschlossen. Das Gewohnheitsrecht der verschiedenen indonesischen Stämme und Völker wurde entdeckt und beschrieben. Die Kolonialverwaltung mußte die Bräuche des Islams, der Religion von 90% der Indonesier, kennen und achten. Daher blühte das Studium der arabischen Sprache, das an der Universität Leiden nie ganz vernachlässigt worden war, wieder auf. Die große chinesische Bevölkerungsgruppe förderte die Sinologie. Die Ethnologie, die Philologie der ostindonesischen Sprachen, das Studium der tropischen Krankheiten wurden eifrig betrieben und führten oft zu wichtigen Entdeckungen. Es dauerte aber lange, bis diese Studien in größerem Maßstab auch in Indonesien selbst aufblühten.

Die wirtschaftliche Stockung der dreißiger Jahre hätte vielleicht der Ausgangspunkt für eine Umformung des Kolonialverhältnisses in eine föderative Gestaltung der niederländisch-indonesischen Beziehungen werden können. Die Möglichkeit dazu wurde aber von der japanischen Invasion mit ihren Folgen — der Zerstörung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur — jäh unterbrochen. Der gewalttätige Umsturz des holländischen Kolonialsystems führte fast notwendig zur Revolution des indonesischen Volkes gegen die geplante Wiederherstellung der Abhängigkeit von einer fremden Nation — auch wenn diese Abhängigkeit nur befristet und abgeschwächt eingetreten wäre.

Zwei Fragen können jetzt gestellt werden:

- Welche Bedeutung hatte Indonesien wirtschaftlich, kulturell, politisch um 1928 auf dem Höhepunkt der gegenseitigen Beeinflussung für Holland?
- Was existierte von den wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verbindungen noch, als die fast achtjährige Periode der japanischen Herrschaft und des Kampfes um die Unabhängigkeit 1949 beendet war?

Die Hochschulprofessoren Tinbergen und Derksen haben während des letzten Krieges genau zu berechnen versucht, wieviel Indonesien um 1930 und um 1938 zum holländischen Nationaleinkommen beitrug. Das Resultat ihrer Studien ist von Professor G. Gonggrijp (Wirtschaftshochschule Rotterdam) in einer kleinen 1947 erschienenen Schrift („Soociaal Economische Betekenis van Nederlands-Indie“) kurz zusammengefaßt worden. Es genügt die Schlussfolgerungen mitzuteilen: 1928 steuerte Niederländisch-Indien ungefähr 18%, 1938 ungefähr 16% zu dem Nationaleinkommen des niederländischen Volkes bei. Ungefähr ein Sechstel des nationalen Vermögens war in Indonesien angelegt. Aus verschiedenen Gründen darf angenommen werden, daß Gonggrijp den Beitrag Indonesiens zum Nationaleinkommen Hollands wesentlich überschätzt hat, der richtige Prozentsatz wird aber immerhin 12% bis 15% gewesen sein. Die Ziffern des holländischen Handelsverkehrs geben ein ganz anderes Bild. Indonesien kam sowohl 1928 als 1938 unter den Handelspartnern Hollands erst an fünfter Stelle (nach Deutschland, Großbritan-

nien, den Vereinigten Staaten und Belgien), wobei aber in Rechnung gestellt werden muß, daß die Ausfuhr Hollands zum Teil Wiederausfuhr verarbeiteter indonesischer Waren darstellte. Indonesien war 1928/1938 also wirtschaftlich von viel größerer Bedeutung für das Mutterland als je zur Zeit der Kompanie. Die Statistik des Handelsverkehrs zeigt aber zur gleichen Zeit, daß das holländische Wirtschaftsleben nicht einseitig durch den Kolonialbesitz bestimmt wurde.

Vor 1940 bot Indonesien gute Arbeitsmöglichkeiten für junge Holländer mit akademischer oder Mittelschul-Bildung. In Anbetracht des damaligen Überangebots an Akademikern und Personen mit Mittelschulbildung war dies von großer Wichtigkeit. Durch die Verbesserung der Transportmittel (schnellere Schiffe, Verkürzung der Fahrzeit nach Eröffnung des Suezkanals, schließlich Flugverbindung) wurde die Abneigung holländischer Familien, ihre Töchter nach Indonesien heiraten zu lassen, allmählich überwunden. In den indonesischen Städten entstanden europäische Wohnviertel. Die schnelle Zunahme rein europäischer Familien machte die Gründung von europäischen Schulen notwendig, und dies wiederum erleichterte die Einwanderung von verheirateten Holländern. Die Statistik weist aus, daß 1942 mehr als 242000 Europäer in der Kolonie lebten. Darunter befanden sich 7000 Japaner und 9000 Indonesier, die den gesetzlichen Status von „Europäern“ zuerkannt bekommen hatten und nach „europäischem Recht“ behandelt wurden. Von den übrigen 228000 waren ungefähr 60000 in Holland geboren. Die andern waren fast alle gemischten Blutes.

Die europäische Bevölkerungsgruppe wohnte zum größten Teil in wenigen Städten, fast alle auf Java. Der zunehmende Automobilverkehr ermöglichte es den im Umkreis der Städte wohnenden Europäern, an dem kulturellen Leben in den größeren Zentren teilzunehmen. Erst dadurch wurden die notwendigen Voraussetzungen für Veranstaltungen von holländischen Künstlern geschaffen. Es lohnte sich jetzt für Verleger, in Batavia Zweigstellen zu gründen, und für den Buchhandel boten sich bessere Existenzbedingungen. Wichtig war, daß in Holland das Interesse für Indonesien stark zunahm.

Die japanische Besatzung mit ihrer dreijährigen Schreckensherrschaft für die europäischen Bewohner, machte dieser Entwicklung ein Ende. Von den 65000 niederländischen Soldaten, die in Gefangenschaft gerieten, kamen 12000 ums Leben. Über 80000 Zivilpersonen wurden in Konzentrationslagern „interniert“; 15000 von ihnen starben. Die Überlebenden mußten fast alle nach Europa gebracht werden, weil ihr körperlicher Zustand dies unbedingt erforderte und weil das Land fast ganz von den aufständischen Indonesiern beherrscht wurde. Der Kampf um Indonesiens Unabhängigkeit dauerte vier Jahre. Eine holländische Expeditionsarmee von ungefähr 100000 Mann wurde nach Indonesien gebracht, es kamen auch Tausende von neuen Beamten für den Staatsdienst und den Dienst bei den privaten Wirtschaftsunternehmern, aber die ältere Zivilbevölkerung, für die Indonesien mehr als Holland die Heimat war, blieb in Europa.

In den Jahren von 1945 bis 1949 stand die Indonesienfrage in der holländischen Politik an erster Stelle. Dies führte aber keineswegs zu einer Neugruppierung der Parteien. Wie in vielen einst von den Deutschen besetzten Gebieten, wurde auch in Holland versucht, das erstarrte Vorkriegsparteiensystem zu durchbrechen, um zu einer sauberen Trennung von Konservativen und Fortschrittlichen zu kommen. Der Versuch mißlang. Die früheren konfessionellen Parteien erstanden wieder, und im Streit der politischen Meinungen um Indonesien stand Katholik gegen Katholik und Sozialist gegen Sozialist. Da die politischen Führer selbstverständlich darauf bedacht waren, die Einheit innerhalb ihrer Parteien sicherzustellen, konnte es zu keiner klaren Aussprache über den in Indonesien zu verfolgenden politischen Kurs kommen. So wurde die niederländische Indonesienpolitik in der Praxis den innenpolitischen Forderungen untergeordnet. Obwohl die Indonesienfrage im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzungen Hollands stand, hatte sie nur wenig Einfluß auf die politischen Verhältnisse, ähnlich wie die nordafrikanische Frage schon seit Jahren im Mittelpunkt des französischen Interesses steht und dennoch die französische Politik in Nordafrika immer wieder von der parlamentarischen Lage in Paris statt von den Kraftverhältnissen in Übersee bestimmt wird.

Die kulturellen Folgen der Trennung Indonesiens von Holland sind schwer festzustellen. In mancher Beziehung werden sie erst nach Jahrzehnten klar in Erscheinung treten. Aus der oben erwähnten Auseinandersetzung geht hervor, daß in Indonesien selbst wenig niederländisches Kulturgut verloren ging. Das meiste davon wird bis jetzt durch die erstaunliche Lern- und Wißbegierde ersetzt, die sich in der neuen asiatischen Republik zeigt. Die holländische Sprache wird noch immer von vielen indonesischen Intellektuellen benutzt. Die Regierung hat angeordnet, daß der Unterricht in der holländischen Sprache auf den Mittelschulen durch den in der englischen Sprache ersetzt werden soll. Da aber die übergroße Mehrheit der wissenschaftlichen Werke über Indonesien holländisch geschrieben ist, zeigt sich ein beträchtlicher Widerstand gegen diesen Beschuß, insbesondere unter den Intellektuellen. Allmählich wird das Holländische ohne Zweifel dem Englischen weichen. Die Übergangszeit wird aber bestimmt viel länger dauern, als man angenommen hat. Heute bietet Indonesien noch einen wichtigen Markt für holländische Bücher auf technischem und politischem Gebiet.

Für bestimmte Zweige der Wissenschaft in Holland werden die Folgen ernster sein. Das Studium der indonesischen Kultur und der orientalischen Sprachen an der Universität Leiden diente bis 1949 einem praktischen Zweck: der Ausbildung der zukünftigen Kolonialverwaltungsbeamten. Das Interesse der Studenten für diese und andere Spezialwissenschaften hat stark nachgelassen, und damit ist der Nachwuchs für die Besetzung der Lehrstühle gefährdet. Versuche, die Fortdauer dieser Wissenschaften durch Gründung neuer Unterrichtsinstitute zu sichern, sind bis jetzt nur teilweise gelungen.

Viele der aus Indonesien zurückgekehrten höheren Beamten haben in den technischen Hilfsorganisationen der Vereinigten Nationen ein neues Arbeitsgebiet gefunden. In wenigen Jahren werden die meisten die Altersgrenze überschritten haben, und auch hier wird es dann keinen Nachwuchs geben. Es werden ernsthafte Versuche unternommen, die indonesischen Erfahrungen der älteren Generation für eine allgemeine „Tropenkunde“ auszuwerten. Das frühere Kolonialinstitut in Amsterdam mit seinem Museum und seiner großen Bibliothek ist in ein Institut für das Studium der tropischen Länder umgewandelt worden. Einige Kolonialunternehmer, die früher in Indonesien arbeiteten, haben neue Betriebe in Afrika gegründet. Vielleicht wird die europäische Zusammenarbeit für die Entwicklung des französischen Kolonialreiches in Afrika neue Möglichkeiten schaffen, aber die Schwierigkeiten, die sich bei der Eingliederung in ein wesentlich französisches — von dem früheren holländischen ganz verschiedenen — Kolonialsystem ergeben, dürfen nicht unterschätzt werden. Vorläufig wendet sich das Interesse der holländischen Jugend mehr den Vereinigten Staaten, Canada und Australien als den afrikanischen Gebieten zu.

In den Jahren 1945—1949 hörte man in Holland immer wieder das Schlagwort: „Indien verloren, Elend geboren“. Es ist ganz anders gekommen. Der Beitrag der in Indonesien arbeitenden Unternehmen zum niederländischen Nationaleinkommen ist zweifellos geringer geworden. Statt 12% bis 16% trägt Indonesien nur noch 4% zum Nationaleinkommen bei. Eine genaue Berechnung ist unmöglich, da das statistische Material fehlt. Die Zahl von 4% wurde 1954 vom holländischen Wirtschaftsminister genannt. Das in Indonesien gewonnene Einkommen ist sowohl im Verhältnis wie auch absolut zurückgegangen. Die Lebenshaltung Hollands ist seit 1948 stark gestiegen, obwohl die Bevölkerung stark zunahm (jetzt fast 11000000). Die Bevölkerungsdichte beträgt gegenwärtig 310 pro qkm (in der Bundesrepublik 194,4 [1950] pro qkm).

Dieses Ergebnis wäre ohne die großzügige amerikanische Hilfe durch den Marshallplan nie erreicht worden. Ob und wie lange die jetzige Hochkonjunktur andauern wird, lässt sich nicht voraussagen. Es ist aber klar, daß im Fall eines wirtschaftlichen Umschwungs Indonesien noch viel schwerer betroffen würde als Holland, da Indonesien noch immer an erster Stelle Lieferant von Rohmaterialen ist. Der indonesische Staatshaushalt würde bei einem Rückgang der Preise auf dem Weltmarkt sofort aufs schwerste bedroht werden. Wenn die beiden Länder noch verbunden wären, wäre Indonesien bei einer Wirtschaftskrise für Holland eher eine Last als eine Hilfe. Der Verlust Indonesiens hat also die gefürchtete wirtschaftliche Katastrophe nicht zur Folge gehabt. Das bedeutet nicht, daß Holland nicht vor sehr schweren Problemen steht, an erster Stelle wegen der Überbevölkerung auf engem, fast vollständig bewirtschaftetem Raum. Nur eine intensive Industrialisierung kann eine, wenn auch nur zeitweilige, Lösung bringen.

Die Wirtschaftslage in Holland ist vorerst zufriedenstellend, aber eines steht fest: für Holland ist nach dem Verlust Indonesiens die Eingliederung in ein größeres europäisches Wirtschaftsgebiet und das Zustandekommen eines echten gemeinsamen Marktes für ganz Europa eine Notwendigkeit. Es soll aber ein echter gemeinsamer Markt sein, nicht ein Zusammenschluß, in dem die Interessen eines kleinen Staates den Wünschen und der Machtstellung der größeren Partner geopfert werden.

Sparen

BRUNO MOLITOR

Das hohe Lied des Sparer, wie es im 19. Jahrhundert gesungen wurde, hat heute viel von seinem Klang verloren. Natürlich hängt das zu seinem Teil mit den wirtschaftlichen und politischen Katastrophen zusammen und mit gewissen Veränderungen im Lebensgefühl und Gesellschaftsverständnis; vor allem wohl damit, daß wir mit dem Faktor „Zeit“ nicht mehr auf allzu gutem Fuße stehen.

Aber auch innerhalb dieses weiten Rahmens haben bestimmte Thesen und Vorgänge zu einer Verwirrung der Ansichten über Wert und Grenzen des Sparenden beigetragen. Ist tatsächlich erst der Sparer „vollwertiger“ Wirtschaftsbürger? Kann das „Auf die hohe-Kante-Legen“ ein Ziel an sich sein? Der jüngere Arbeitnehmer pflegt den flammenden Aufrufen gegen den „Götzen Lebensstandard“ und für Verbrauchseinschränkungen ziemlich mißtrauisch gegenüberzustehen. Sein Nachholbedarf nach Kriegsdienst und Ausbombung ist vielleicht noch nicht erschöpft. Warum sollte er sich nicht für sein sauer verdientes Geld ein Moped oder einen Plattenschrank leisten können, wo andere Perserteppiche und Pelzcapes kaufen? Und gab es vor einiger Zeit nicht noch so etwas wie eine offizielle Kühlschrank- und Fernsehgerätekampagne? Er könnte auf die riesigen Summen hinweisen, die sicherlich nicht von ungefähr heute in den Verteilungs- und Reklameapparat gesteckt werden. Vielleicht hat er davon gehört, wie sehr die Aufrechterhaltung und Steigerung der Massenkaufkraft zum A und O einer Politik werden müssen, die Vollbeschäftigung und Wachstum der Wirtschaft sichern will, und wie schnell sich ein Wirtschaftssektor als notleidend empfindet und entsprechende Notbremsen zu ziehen versucht, für dessen Erzeugnisse die Nachfrage an den toten Punkt gelangt ist oder gar zurückzugehen droht. Ist schließlich nicht auf allen Seiten (auch der politischen Arena) die Steigerung des Lebensstandartes längst zum Ausweis des Erfolges geworden?